

## 7 Lesung: Lukas 18,1-8

1 Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis dafür, dass sie allezeit beten und nicht ermatten sollten,

2 und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der Gott nicht fürchtete und vor keinem Menschen sich scheute.

3 Es war aber eine Witwe in jener Stadt; und sie kam zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegenüber meinem Widersacher!

4 Und eine Zeit lang wollte er nicht; danach aber sprach er bei sich selbst: Wenn ich auch Gott nicht fürchte und vor keinem Menschen mich scheue,

5 so will ich doch, weil diese Witwe mir Mühe macht, ihr Recht verschaffen, damit sie nicht am Ende kommt und handgreiflich wird<sup>[1]</sup>.

6 Der Herr aber sprach: Hört, was der ungerechte Richter sagt!

7 Gott aber, sollte er das Recht seiner Auserwählten nicht ausführen, die Tag und Nacht zu ihm schreien, und sollte er es bei ihnen lange hinziehen?

8 Ich sage euch, dass er ihr Recht ohne Verzug ausführen wird. Doch wird wohl der Sohn des Menschen, wenn er kommt, den Glauben finden auf der Erde?

## 8 Predigt zum Dank- Buss- und Bettag: Wird der Menschensohn den Glauben finden, wenn er kommt?

Liebe Gemeinde

Viele machen sich Gedanken über die Kirche und über ihre Zukunft. Wird sie in zehn Jahren noch existieren?

Letztes Jahr hatten die katholische und die reformierte Kirche Rekordaustrittszahlen zu verzeichnen.

Heute Morgen besucht durchschnittlich weniger als ein Prozent der schweizerischen Bevölkerung einen Gottesdienst.

Letzte Woche wurde in einer Radio Sendung diskutiert, ob Gott in der Bundesverfassung noch zeitgemäss ist.

Es gibt eine starke Bewegung weg vom Begriff Gott, von Jesus Christus und von der Kirche.

Aber in welche Richtung bewegen sich die Menschen? Das ist etwas, was uns beunruhigt. Wir werden in diese technologische Welt hineingesaugt.

Sie verspricht Reichtum, Macht und Verbundenheit mit anderen Menschen. Aber es sind gerade die sozialen Medien, die nicht immer sozial sind. Und das Versprechen von Reichtum und Macht haben sich als flüchtig erwiesen oder als eine Fata Morgana im besten Fall. Im schlimmsten Fall reden wir schon von Abhängigkeit und Entzugtherapie.

Vor kurzem sass ich mit meiner Tochter in einem Restaurant in Zürich. Wir hatten einen Vater-Tochter Abend. An einem Tisch sassen fünf Freunde, vielleicht gehörten einige von ihnen zur gleichen Familie. Auf jeden Fall waren sie alle nicht miteinander im Gespräch, sondern sie waren jeder für sich mit dem Handy beschäftigt. Es wurde den ganzen Abend unter diesen Freunden kein Wort ausgetauscht. Ist es nicht ein Widerspruch, dass genau die sozialen Medien die sozialen Fertigkeiten abschwächen? Wenn man nicht wachsam ist und aufpasst, werden die Beziehungen zwischen Menschen durch die Technologie erschwert. Auch in der Familie hat plötzlich ein Tik Tok Influencer mehr Einfluss auf die Kinder als Mutter und Vater. Manchmal sogar häufig setzen die sozialen

Medien ein Keil zwischen Menschen. Im Gegensatz dazu sagt Jesus nicht, dass wir unseren Nächsten lieben sollten?

Das Gleiche mit der Natur. Wir haben eine zwiespältige Beziehung zur Natur. Einerseits möchten wir sie schützen. Aber mit unserer Technologie und der globalen Ökonomie machen wir sie kaputt. Und viele, wenn nicht die meisten Berufe, entfernen die Menschen weg von der Natur und binden sie an einen Schreibtisch mit einer leuchtenden Wand vor den Augen. Wir leben nicht mehr im Einklang oder im engen Kontakt mit der Natur. Wir haben eine gestörte Beziehung zur Natur. In der Schweiz haben wir noch Glück. Wir können schnell in die Natur gehen. Die Schweizer lieben die Natur. Andererseits lassen die Schweizer die Natur nicht in Ruhe. Wir belasten die Natur.

Vielleicht ist es eine Sache des Geschmacks, aber ich habe gerne, wenn ich möglichst oft die unberührte Natur erleben kann. Wenn wir in die Sportferien gehen, freue ich mich auf die schönen schneebedeckten Berge. Aber wenn wir durch ein Tal gehen, sehe ich im ganzen Tal, von den Bergspitzen bis ins Tal hinunter die Spuren von freien Skifahrern. Es kann schön sein, diese eleganten Spuren zu sehen. Aber wenn man genau hinschaut, sieht man, dass kilometerweit nur noch Spuren zu sehen sind. Die Berge sind bedeckt von Spuren von Skifahrern. Man findet kaum noch einen Fleck von reinem Schnee ohne menschliche Spuren. Wir lieben die Natur, aber wir belasten auch die Natur. Sie ist fast nur noch da für unsere freie Zeit. Und wir haben es noch gut. In den grossen Weltstädten hat man kaum mehr Kontakt mit der Natur.

Wir merken es nicht, aber ich habe das Gefühl, dass diese drei Sachen verbunden sind: Trennung von Gott, Trennung von unseren Mitmenschen und Trennung von der Natur.

Die Frage, die Jesus am Schluss stellt, nimmt eine sehr aktuelle Bedeutung an:

Doch wird wohl der Sohn des Menschen, wenn er kommt, den Glauben finden auf der Erde?

Man spürt die Traurigkeit von Jesus in diesem Satz. Wir sind auch traurig, wenn wir merken, dass weniger und weniger Menschen Jesus Christus lieb haben.

Mit dem Gleichnis des ungerechten Richters und der armen Witwe wollte Jesus eigentlich etwas über das Gebet lehren. Die Witwe glaubt an Gott und dass Gott für sie Gerechtigkeit schaffen muss. Deshalb ist sie so beharrlich, ja sogar lästig: "Du meine Güte," muss der Richter gesagt haben "wenn ich nichts tue, wird sie mich weiterhin plagen". Das, was Jesus damit sagen will ist, wenn der schlechte Richter, dem Gott und Menschen egal sind

und ihm nur seine Bequemlichkeit wichtig ist, also wenn der schlechte Richter die Bitte der Frau hört und für sie Gerechtigkeit schafft, wie viel mehr wird Gott unsere Gebete erhören, weil wir Gott nicht egal sind, ja er liebt uns sogar.

Das ist die Botschaft von Jesus: wenn wir glauben, werden unsere Gebete erhört.

Aber am Schluss dieses Gleichnisses kann Jesus seine prophetische Traurigkeit nicht verbergen. Es ist viel einfacher, dass Gott das Gebet der Menschen, die an ihn glauben, erfüllt, als es für den Richter gewesen ist, die Bitte der glaubenden Witwe zu erhören. Obwohl es einfacher ist, werden die Menschen überhaupt noch den Glauben haben? Werden sie überhaupt noch beten? Werden sie Gott dem Vater und Gott dem Sohn Jesus Christus vertrauen? Werden sie Gott die ganze Ehre geben?

Doch wird wohl der Sohn des Menschen, wenn er kommt, den Glauben finden auf der Erde?

In welche Richtung geht die Kirche? In welche Richtung geht unsere Gesellschaft?

Ich denke, dass wir die Endstation kennen.

Jesus selbst erwähnt die Endstation: "wird wohl der Sohn des Menschen, *wenn er kommt*"

Der Herr Jesus Christus kommt wieder.

Paulus schreibt den Korinthern am Schluss seines ersten Briefes das aramäische Wort (1. Kor. 16,22): Maranatha oder Unser (ana) Herr (mar) komm (tha). Auch Johannes schreibt in der Offenbarung 22,20

Es spricht, der dies bezeugt: Ja, ich komme bald. — Amen, komm, Herr Jesus!

Und jedes Mal, wenn wir das Abendmahl feiern, sagen wir die Worte von Jesus:

Denn sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis dass er kommt. 1. Korinther 11,26

Jesus wird zurückkommen, aber gibt es heute noch Menschen, die an ihn glauben, die zu ihm beten, die überhaupt beten? Die Antwort ist: Immer weniger. Die Richtung unserer Gesellschaft und der Kirche scheint nicht vielversprechend zu sein.

Aber einige Sachen sollen uns trösten.

Die erste ist, dass die Abwendung der Menschheit von Gott nicht neu ist. Es begann ja bekanntlich mit Adam und Eva.

Diese Bewegung weg von Gott ist immer wieder zu finden. Es ist ein Verhaltensmuster, das sich durch die Geschichte hindurch immer wieder wiederholt.

Einige Jahrhunderte vor Christus schrieb der Psalmist.

2 Der HERR schaut herab vom Himmel auf die Menschen, zu sehen, ob da ein Einsichtiger sei, einer, der nach Gott fragt. 3 Alle sind sie abtrünnig, alle verdorben, keiner ist, der Gutes tut, auch nicht einer.

Psalm 14,2-3

Und Jesus selbst weinte über Jerusalem

37 Jerusalem, Jerusalem, die du tötetest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder um mich sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel sammelt, und ihr habt nicht gewollt.

Matthäus 23,37

Trost für uns ist es, dass es immer so gewesen ist. Und trotzdem sind wir hier in der katholischen Kirche Dielsdorf. Nicht alle möchten sich gegen Gott wenden. Nicht alle möchten Gott von ihrem Bewusstsein löschen. Es hat immer einen Rest gegeben. Es hat immer eine Gemeinschaft gegeben von Menschen, die den Glauben an Gott nicht aufgegeben haben, die sich nicht mitreissen liessen in den coolen Trends und Moden dieser Welt. So ist es auch für uns heute, wir müssen diesen modernen Trends nicht folgen. Es lohnt sich wirklich nicht. Sie sind heute da und morgen sind sie schon vorbei. Es lohnt sich so viel mehr, dass wir uns Zeit nehmen, um das Wort Gottes zu lesen, sodass wir auch die moderne technologische Welt durchschauen können und fest an unserm Gott dem Vater und an Jesus Christus festhalten. Wir sind besorgt über die Zukunft, aber wir sind nicht ohne Hoffnung. Gott, der von Anfang an dafür gesorgt hat, dass es immer Menschen gibt, die im Glauben leben, die ihm die Ehre geben und nicht anderen Dingen, die sich beharrlich wie die Witwe im Gebet an ihn wenden. Auch wenn wir denken, dass wir alleine sind, sind wir nicht alleine. Wichtig ist, dass wir dranbleiben, dass wir nicht aufhören, je näher wir Gott sind, desto mehr Freude und Freiheit spüren wir, frei um unseren Nächste zu lieben.

Als der grosse Prophet Elijah in die Wüste floh, weil er dachte der einzige zu sein, der noch den Glauben an Gott bewahrt hatte, sagte er

19,14 Ich habe wahrlich geeifert für den HERRN, den Gott der Heerscharen!  
Denn die Israeliten haben deinen Bund verlassen, deine Altäre haben sie  
niedergerissen, und deine Propheten haben sie mit dem Schwert umgebracht.  
Und ich allein bin übrig geblieben, sie aber haben danach getrachtet, mir das  
Leben zu nehmen.

1. Könige 19,14

Dann antwortete der Herr

9,18 Siebentausend aber werde ich in Israel übrig lassen: alle, deren Knie sich  
nicht gebeugt haben vor dem Baal, und alle, deren Mund ihn nicht geküsst  
hat.

1. Könige 19,18

Wenn Jesus die Frage stellt

Doch wird wohl der Sohn des Menschen, wenn er kommt, den Glauben finden  
auf der Erde?

Dann ist die Antwort "Ja". Er wird den Glauben auf der Erde finden. Es wird immer  
eine Gemeinschaft von Menschen geben, die ihre Knie nicht vor den modernen Göttern  
gebeugt haben, sondern weiterhin an Gott und an Jesus Christus geglaubt und wie die  
Witwe beharrlich gebetet haben. Der Herr möge uns bewahren, weil der Strom, den uns  
wegreissen will, stark ist. Aber derjenige, der mit uns ist, ist viel stärker. Das, was uns  
unmöglich und hoffnungslos erscheint, ist für Gott möglich. Am Ende wird der Herr Jesus  
wieder kommen. An ihm halten wir fest, und er wird uns bewahren.

Und dies wünsche ich uns allen.

Amen